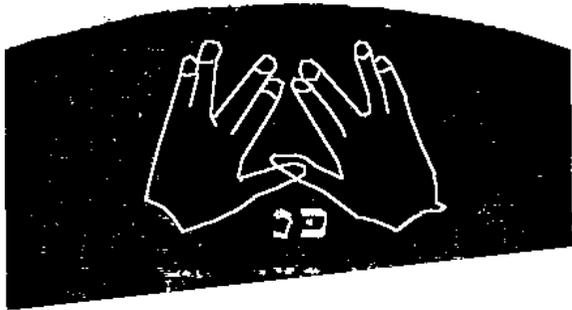


## Jüdischer Friedhof Lauterbach

Ab dem Jahr 1892 diskutierten die jüdischen Bürger Lauterbachs immer wieder über die Anlage eines eigenen Friedhofs. Mit dem Argument, „Man habe sich in den alten Heimatorten eingekauft und benötige deshalb in Lauterbach keinen Friedhof in der Stadt“, wurde das Vorhaben genauso immer wieder abgelehnt. Erst als Samuel Strauß I. im Jahr 1898 ein Geländestück zur Verfügung stellte, richtete man den Friedhof ein.

Die erste Grabstelle wurde im August 1899 belegt. Ihr folgten bis zum Januar 1938 weitere 54 Gräber. Sie sind in schmalen Abständen fast ausschließlich nach dem Sterbedatum angeordnet. Lediglich durch die wenigen Doppelgräber, ein Dreifachgrab und durch die auf der linken Seite etwas erhöht liegenden vier Kohanimgräber wird diese Reihenfolge unterbrochen. Ein kleiner, fast quadratischer Stein hinter diesen vier Gräbern wird meist übersehen: Er kennzeichnet ein Thoragrab, in welchem unbrauchbar gewordene Thorarollen und zerlesene Gebetbücher liegen.

Die Gestaltung der Grabdenkmäler ist unterschiedlich. Während die älteren meist aus Sandstein gefertigt sind und Stelenformen mit Rundbögen oder aufgesetzten Giebeln zeigen, sind die jüngeren aus Marmor, Granit, später aus Terrazzo gearbeitet. Unter letzteren fallen besonders die Obelisken auf und eine Form, die in typischer Jugendstilart gestaltet ist.

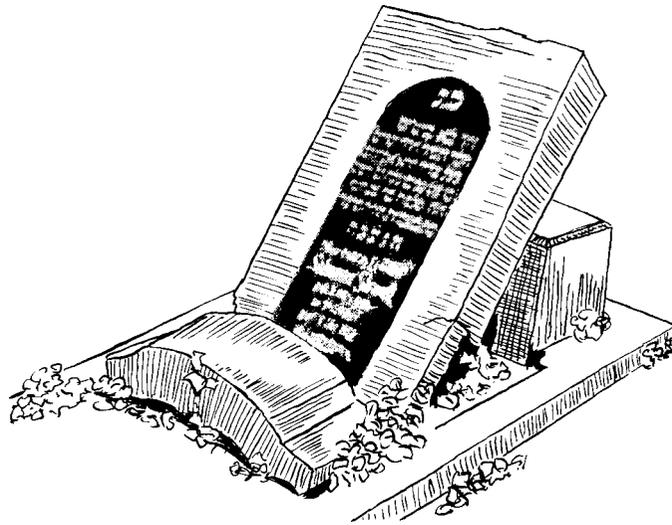


Alle Inschriften sind zweisprachig gehalten, oben fast immer hebräisch, unten deutsch - nur an zwei älteren Steinen ist der deutsche Text auf der Rückseite

eingemeißelt. Symbole sind selten: In einigen Fällen der Davidsstern, andere Sterne, eine Muschel - an den Kohanimgräbern die „segnenden Hände“.

Bevor die letzten jüdischen Familien Lauterbach verließen, mußten sie den Friedhof zwangsweise mit einer Mauer eingrenzen. Anschließend wurde das Gelände verkauft.

**Das Ende des „Judenfriedhofs“.** Der in der Nähe der Gartenstraße gelegene Judenfriedhof ist durch Kauf an den Grundstücks-Anlieger, Herrn Friseur Georg Helfenbein, übergegangen.



Den heutigen Zustand des Friedhofs kann man als geordnet ansehen. Rasen wird gemäht, Büsche geschnitten. Die ganze Anlage ist hinter hoch gewachsenen Fichten 'verschämt' versteckt. Wenn einige Grabdenkmale zerbrochen sind, entspricht das jüdischem Ritus: Die Ruhe der Toten soll keinesfalls gestört werden. Fällt ein Stein, versinkt er oder wird er von einem Baum weggedrückt, verändert man nichts. Hält man sich an diese Regel, werden in nicht allzu ferner Zeit die letzten greifbaren Erinnerungen an jüdisches Leben in Lauterbach verschwunden sein. Saurer Regen frißt zudem die Steine an, die Inschriften werden unleserlich. Vielleicht sollte man hier umdenken, bewahren - Ansätze sind vorhanden.

# Spuren Suche



## Juden in Lauterbach



## Juden in Lauterbach

Titelbild: Als die Lichter der letzten Menohra in Lauterbach erloschen, war die Synagoge bereits durch Feuer vernichtet. Die nachfolgenden Generationen verdrängten diese Ereignisse, bis - ja bis einige Lauterbacher auf der Suche nach Spuren jüdischen Lebens in der Stadt wieder wenige Lichter im dunkelsten Kapitel unserer Geschichte anzünden konnten.

Zur Geschichte: Lauterbach war über Jahrhunderte die einzige Stadt im Junkerland des heimischen Adelshauses und später dessen Hauptstadt. Die Junker, die Riedesel, hatten während der Zeit ihrer Regentschaft keinem Juden erlaubt, sich in ihrem Gebiet anzusiedeln. Da denen aber Handel erlaubt war - dazu durften sie die Grenzen des Landes mit Sonnenaufgang überschreiten und mußten es mit Sonnenuntergang verlassen haben - siedelten sich dicht an dem Kleinstaat vermehrt Juden an, in Grebenau, Storndorf, Ulrichstein, Crainfeld, etc.

Nach dem Ende der Napoleonischen Kriege, der Einverleibung des Riedesellandes in das Großherzogtum Hessen- Darmstadt und der Verkündung der Gemeindeordnung vom Jahr 1821 konnten „Ausländer mosaïschen Glaubens“ Ortsbürger werden. Als Meyer Strauß aus Grebenau dies im Jahr 1828 für Lauterbach beantragte, stieß er auf erbitterten Widerstand, der nach einem Jahr zwar seine Geschäftseröffnung in der Stadt zur Folge hatte, nicht aber den Wohnsitz. Er dauerte weitere 37 Jahre bis der erste jüdische Händler Lauterbacher Bürger wurde. Ihm folgten anfangs einige wenige, später, als Lauterbach mit der Eisenbahn an Fulda bzw. Gießen angebunden war, und kurz nach der Jahrhundertwende die Vogelsbergbahn hinzu kam, übersiedelten mehrere jüdische Familien, meist aus Storndorf und Grebenau.

Von den im Jahr 1900 in der Stadt lebenden 77 Juden war die Hälfte als Viehhändler tätig. Die anderen verdienten ihr Brot als Krämer, Weißwaren- und Kleiderhändler, einer als Metzger und ein weiterer als Schuhmacher. Sigmund Strauß baute zudem ein

Anfangs mieteten sich die neuen Bürger bei den Alt-Lauterbachern ein, doch schon bald ist ein Drang nach Wohneigentum festzustellen, wobei zuerst von allen Baulichkeiten an der Peripherie der Stadt, später von den Einzelhändlern auch solche im Zentrum erworben wurden.

Das Zusammenleben der damals älteren Generationen scheint eher ein Nebeneinander gewesen zu sein, die Jugendlichen hatten jedoch, bedingt durch gemeinsamen Schulbesuch, engeren Kontakt. Alle Lauterbacher Juden fühlten sich als Deutsche, als heimische Bürger, und 17 von ihnen bewiesen das bei Ausbruch des Weltkrieges durch ihre Teilnahme als Kriegsfreiwillige. Zwei wurden Opfer des Krieges - den Namen Karl Baumann findet man auf einer Tafel der Gefallenen in der Gedächtnishalle am städtischen Friedhof, den Obelisk von Moritz Spier am jüdischen Friedhof.

Bis zum Jahr 1920 hatte sich die Anzahl der Einwohner jüdischen Glaubens auf 117 erhöht, im Jahr 1929 war mit 150 Personen der Höchststand erreicht. Inzwischen unterhielt die Joseph Hertz Bank aus Gießen in Lauterbach einen Filialbetrieb, Karl Strauß und Herz Höchster hatten im damaligen Lauterbacher Nobelviertel, der Bahnhofstraße, neue Häuser gebaut, Juda Baumann dort eines gekauft, Sally Kleeberg ließ in der Obergasse ein eigenes Gebäude aufrichten und Siegfried Baumann eines in der Bleichstraße „vor der weißen Brücke“.

Bereits im Jahr 1933 kam es aufgrund der aggressiven NS-Propaganda zu ersten Abwanderungen, deren Zahl sich durch die in den folgenden Jahren immer stärker werdenden Repressalien erhöhte, bis im Jahr 1940 die letzte jüdische Familie die Stadt verlassen hatte.

Über 100 jüdische Kinder wurden in Lauterbach geboren, fast 50 jüdische Bürger nach ihrer Flucht in die Großstädte dort aufgegriffen, in „Lager deportiert“ und ermordet. Diejenigen, die dem NS-Terror entfliehen konnten, mußten, über die ganze Welt ver-

## 1898 Israelitische Religionsgemeinde von Lauterbach und Umgegend.

Die Wahl von sechs Religionsgemeindegliedern, aus welchen Großherzogliches Kreisamt drei Mitglieder des Vorstandes ernennen wird, findet **Freitag den 6. Mai d. J., Nachmittags von 3 bis 5 Uhr** im Gemeinderathszimmer zu Lauterbach statt und lade ich hiermit sämmtliche Israelitische hier oder in den umliegenden Ortschaften wohnhafte Familienpäter, welche der Religionsgemeinde beigetreten sind, oder noch beitreten wollen, zur Theilnehmung an dieser Wahl ein.

**Stöpler, Wahlkommissär.**

1933

Das in letzter Zeit wiederholt beobachtete Auftreten eines größeren Kreises jüdischer Personen, insbesondere an Samstagnachmittagen, hat bei der nationalsozialistischdenkenden Bevölkerung berechtigte Empörung ausgelöst und ist geeignet, die öffentliche Ruhe und Ordnung zu gefährden. In Anlehnung an den Erlaß des Herrn Landespolizeipräsidenten in der Darmstädter Zeitung am 29. August ds. Js. hat deshalb ein öffentliches Auftreten eines größeren jüdischen Personenkreises innerhalb der Gemarkung Lauterbach zu unterbleiben.

1935

### „Juden unerwünscht“

Schilder mit dem Aufdruck „Juden sind hier unerwünscht“ tauchen vereinzelt nun auch hier in Lauterbach an den Schaufenstern und Türen von Geschäften auf. Ein Anzeichen dafür, daß sich deutsche Volksgenossen zunehmend zu der richtigen Auffassung bekennen, daß jeder artbewußte Deutsche die dem Juden als Fremdrassigen gegenüber gebotene Zurückhaltung übt und keinerlei Verbindung mit ihm aufrechterhält.

1938

„Jüdische Religionsgemeinschaft“ aufgelöst. Gestern hat sich die „Jüdische Religionsgemeinschaft Lauterbach“ aufgelöst. Damit ist ein weiterer Schritt auf dem Wege zur Entjudung unserer Stadt getan. Die Synagoge soll nunmehr nebst Gelände verkauft werden, damit die Reste weggeschafft und der Platz anderen Zwecken dienstbar gemacht werden kann.

1939

Jüdische Auswanderer. Dieser Tage ist die seither Am See wohnhafte Familie des Juden Bernhard Baumann fortgezogen, um nach Amerika (Newyork) überzusiedeln. Die Abwanderung der einst hier so zahlreichen Juden hält also an und wird sich bald fortsetzen.

1940

Das Haus der Jüdin Weinberg, Am Steinweg, ging durch Kauf in den Besitz der Fa. Hardt, Lauterbach, über. Verschiedene andere jüdische Häuser und Grundstücke werden ebenfalls demnächst in arischen Besitz übergehen. Verhandlungen hierüber sind bereits im Gange.

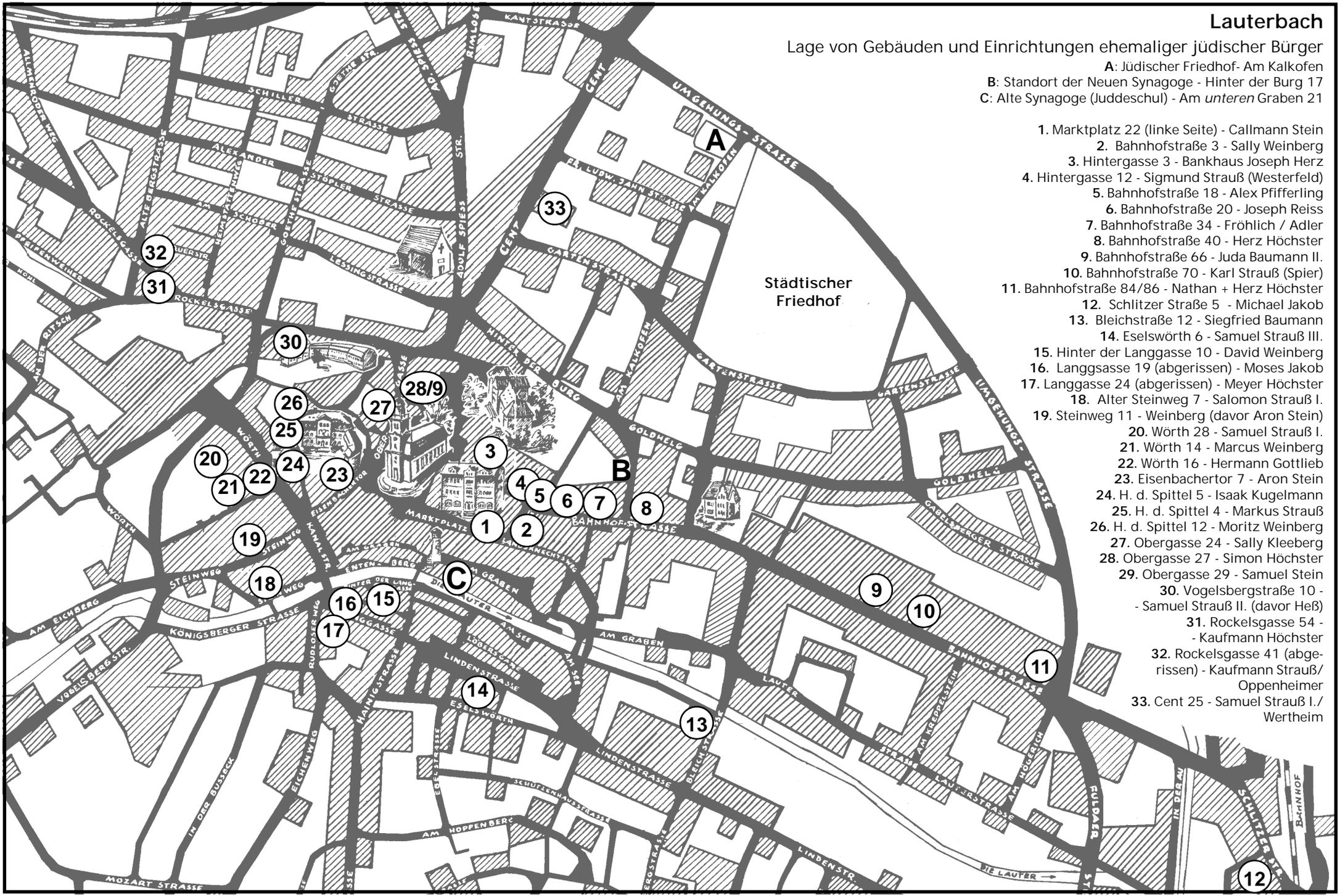
# Lauterbach

Lage von Gebäuden und Einrichtungen ehemaliger jüdischer Bürger

A: Jüdischer Friedhof - Am Kalkofen

B: Standort der Neuen Synagoge - Hinter der Burg 17

C: Alte Synagoge (Juddeschul) - Am unteren Graben 21



1. Marktplatz 22 (linke Seite) - Callmann Stein
2. Bahnhofstraße 3 - Sally Weinberg
3. Hintergasse 3 - Bankhaus Joseph Herz
4. Hintergasse 12 - Sigmund Strauß (Westerfeld)
5. Bahnhofstraße 18 - Alex Pfifferling
6. Bahnhofstraße 20 - Joseph Reiss
7. Bahnhofstraße 34 - Fröhlich / Adler
8. Bahnhofstraße 40 - Herz Höchster
9. Bahnhofstraße 66 - Juda Baumann II.
10. Bahnhofstraße 70 - Karl Strauß (Spier)
11. Bahnhofstraße 84/86 - Nathan + Herz Höchster
12. Schlitzer Straße 5 - Michael Jakob
13. Bleichstraße 12 - Siegfried Baumann
14. Eselswörth 6 - Samuel Strauß III.
15. Hinter der Langgasse 10 - David Weinberg
16. Langgasse 19 (abgerissen) - Moses Jakob
17. Langgasse 24 (abgerissen) - Meyer Höchster
18. Alter Steinweg 7 - Salomon Strauß I.
19. Steinweg 11 - Weinberg (davor Aron Stein)
20. Wörth 28 - Samuel Strauß I.
21. Wörth 14 - Marcus Weinberg
22. Wörth 16 - Hermann Gottlieb
23. Eisenbachertor 7 - Aron Stein
24. H. d. Spittel 5 - Isaak Kugelmann
25. H. d. Spittel 4 - Markus Strauß
26. H. d. Spittel 12 - Moritz Kleinberg
27. Obergasse 24 - Sally Kleeburg
28. Obergasse 27 - Simon Höchster
29. Obergasse 29 - Samuel Stein
30. Vogelsbergstraße 10 - Samuel Strauß II. (davor Heß)
31. Rockelsgasse 54 - Kaufmann Höchster
32. Rockelsgasse 41 (abgerissen) - Kaufmann Strauß/ Oppenheimer
33. Cent 25 - Samuel Strauß I./ Wertheim

## Die Lauterbacher Synagogen

Die alte Lauterbacher Synagoge am unteren Graben 21 - im Volksmund „Juddeschul“ genannt - war ab Beginn der Neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts das religiöse Zentrum für Lauterbachs jüdische Bürger. Aus dem Jahr 1893 sind zehn Eigentümer bekannt. Pläne zur Errichtung eines neuen Gotteshauses, das auf dem von Samuel Strauß I. gestifteten Grundstück Hinter der Burg 17 erbaut werden sollte, wurden von dem Lauterbacher Architekten Jacob Reuter gefertigt und innerhalb eines Jahre umgesetzt. Bereits am 15. August 1908 berichtete der Lauterbacher Anzeiger über die Einweihung und die damit verbundenen Feierlichkeiten.



Lauterbachs „Juddeschul“ heute  
(Ansicht vom See)

Lauterbachs neue Synagoge wurde, wie viele andere in Deutschland auch, in einem Stil konzipiert, der einerseits dem Selbstverständnis der Juden als Deutsche entsprach, andererseits aber auch den damaligen Zeitgeschmack einfiel, den Jugendstil. Diese Bauart wird heute mit Neuromanik umschrieben, angelehnt an die von Semper erbaute Dresdener Synagoge. Sie ist Beispiel für Kuppeloktogone, Rundbogenfriese, Gewände an Portalen und Fenstern und zeigt Bindungen zu Alt-Deutscher Baukunst der Dome zu Speyer und Worms; ein bewußtes Zeichen der Assimilation Deutscher Juden.

Die neue - prächtige - Lauterbacher Synagoge, eine Bereicherung der Stadt, wurde nur 30 Jahre alt. Ihre Zerstörung begann mit dem 8. November 1938. Am hellen Tag wurde Mobiliar zertrümmert, Fenster eingeschlagen. Am 10. November, spät abends, wurde im Keller Lichtschein beobachtet, kurz danach krochen drei Männer aus dem kleinen Fenster an der Rückseite des Gebäudes und zwei Stunden später, gegen Mitternacht, stand das Haus in Flammen. Im Jahr 1942 wurde die düstere, verkohlte Synagogenruine abgerissen, das Gelände eingeebnet.

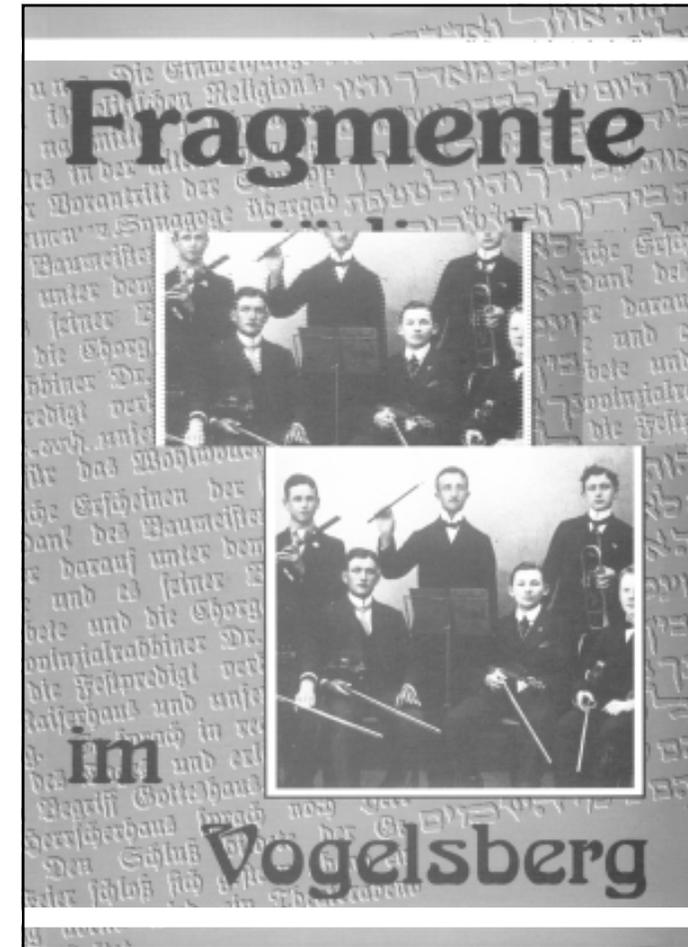


Lauterbachs „Neue Synagoge“  
(vor 1938)

Von der Lauterbacher Arbeitsgruppe „Jüdisches Leben“ wurde in den letzten Jahren das jüdische Gotteshaus als Modell nachgebaut - zur Erinnerung an tolerante Zeiten, die eine mit Leben erfüllte jüdische Religionsgemeinde in der Stadt ermöglichten, vor allem aber als Mahnung vor den Verirrungen eines Zeitabschnittes, in dem man dieses pulsierende Leben vernichtete.



Synagogenmodell  
(Detail)



Das von der Arbeitsgruppe „Jüdisches Leben“ herausgegebene Buch „Fragmente .....“ (Titel siehe oben - ISBN 3-92 8048-06-6) ist in allen Lauterbacher Buchhandlungen und im Hohhaus-Museum erhältlich.

Das Modell der ehemaligen „Neuen Synagoge“ kann im Rathaus - Sitzungssaal - während der Öffnungszeiten der Stadtverwaltung besichtigt werden.

Der Schlüssel zu einem Besuch des Jüdischen Friedhofs kann bei der Stadtverwaltung - Rathaus - ausgeliehen werden.

Kontaktadresse:  
Martin Krauss

Mühlweg 11 - 36341 Lauterbach - Tel/Fax 06641 - 64340